

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Hanspeter Betschart, römisch-katholisch

9. März 2008

Leiden

Johannes 11,3-4.25.33.35.39.43.45

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am fünften Sonntag der Fastenzeit begrüsse ich Sie ganz herzlich zu einem Augenblick der Einkehr und der Besinnung. Heute feiern wir den so genannte Passionssonntag. Nach einem alten Brauch werden an diesem Wochenende in unsern Kirchen und Kapellen die Kreuze und Bilder eingehüllt. Mit Tüchern in der violetten Farbe des Leidens verhüllt man das Kreuz beim Altar, das Vortragskreuz und die Pietà. Die Darstellung der Schmerzensmutter erinnert an das Leiden und Sterben Jesu und gleichzeitig an unsere Verstorbenen. In der Karfreitagsliturgie wird dann das Kreuz Jesu wieder feierlich enthüllt, die Pietà schliesslich vor der Feier der Osternacht.

Auf den Leidensweg Jesu nehmen wir unsere persönlichen Leiden und Schmerzen mit, auch die Sorgen und Ängste naher leidender Mitmenschen. Unsere Nöte sollen auf dem Leidensweg Jesu zur Erlösung und zur österlichen Auferstehung finden. Am heutigen Passionssonntag stimmen wir uns ganz bewusst ein auf die Feier des Leidens und Sterbens Jesu, auf die Feier seines Todes und seiner Auferstehung. Die Kreuzweg-Meditationen, der kommende Palmsonntag, die Feier der Kartage, der Osternacht und des Ostersonntags führen uns ins Zentrum der christlichen Hoffnung.

Beim Wort Passion denken wir an jede Patientin und jeden Patienten, an kranke, leidende und sterbende Mitmenschen. Beim Wort Passion denken wir auch an uns selber: an unsere Passionen und Leidenschaften, aber ebenso an unsere körperlichen und seelischen Leiden. Wir erfahren es immer wieder: Kranksein, Schmerzen haben, leiden und sterben müssen gehört zu

unserem Menschsein. Wir wissen nur zu gut, dass wir mit diesen schweren Erfahrungen nicht immer ganz einfach und problemlos umgehen können. Wenn wir Wunden bekommen, wenn wir krank werden, wenn wir leiden und ans Sterben denken müssen, wenn Menschen aus unserer engsten Umgebung betroffen sind, vielleicht plötzlich und unverhofft, dann merken wir ganz unmittelbar, wie labil und fragil unsere Gesundheit, unser Leben ist.

Als Gesunde betrachten wir das Leiden aus einer sicheren Distanz. Plötzliche persönliche Leidenssituationen und bedrückende Wirklichkeiten in unserer engsten Umgebung können wir eine ganze Weile ausblenden und überspielen. Und vielleicht denken Sie gerade jetzt: Wieso muss dieser Pfarrer an diesem gemütlichen und erholsamen Sonntagmorgen vom Leiden und Sterben reden?

Umgekehrt können wir uns auch hypochondrisch in Krankheit und Leid hineinflüchten und hineinsteigern. Wir können an der Rolle des armseligen Patienten, der bedauernswerten Patientin Gefallen finden, wenn sich endlich die ganze Umgebung nach uns richtet und die halbe Welt um uns zu kreisen beginnt. Wie in vielen andern Lebensbereichen auch, müssen wir wohl erst lernen, mit Krankheiten umzugehen, im Leiden und Sterben richtig und gut zu reagieren, realistisch, emotional und intellektuell ehrlich und wahrhaftig. Es ist eine gewaltige Herausforderung, auch an unseren Glauben.

Und doch sind wir oft so hilflos! Was können wir schon sagen, wenn Kinder vor ihren Eltern sterben müssen, wenn ein blühender junger Mann plötzlich verunglückt oder unheilbar krank wird, wenn eine liebevolle junge Mutter von ihrem Gatten und ihren kleinen Kindern wegsterben muss? Kommen da nicht auch gute christliche Überzeugungen ins Wanken? Werden da nicht alle unsere trostreichen Sätze zu hohlen Phrasen?

1968 starb in einer Klinik Kardinal Pierre Veillot, der ehemalige Erzbischof von Paris, im Alter von erst 55 Jahren. Während seiner qualvoll langsamen, tödlichen Krankheit hat Kardinal Veillot einmal zu seinen Priestern gesagt: „Wir verstehen es meisterhaft, schöne Sätze zu machen über das Leiden, sogar in ergreifenden Worten darüber zu predigen, aber besser wäre es wohl zu schweigen, denn wir wissen gar nicht recht, was das heisst: leiden! Als ich merkte, was Leiden wirklich heisst, da konnte ich nur noch weinen.“ (Brantschen, Seite 7)

Ein erschütterndes Zeugnis des ehemaligen Pariser Erzbischofs! Auch uns versagt oft die Stimme und es fehlen uns die Worte. Sie dürfen uns fehlen und wir sollen auch weinen können.

Seit dem alttestamentlichen Ijob, seit Jahrhunderten und Jahrtausenden stellen Menschen immer wieder diese Fragen: Warum? Warum ich? Warum gerade jetzt? Auch wir Christinnen und Christen können solche schweren Fragen nach dem Sinn des Leidens nicht einfach so leichthin beiseite schieben oder mit Floskeln beantworten und mit einigen Glaubenssätzen erklären. - Unsere christliche Tradition spricht vom stellvertretenden Leiden!

Noch immer sind die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges allgegenwärtig, auch all die Erinnerungen an die Morde in den Konzentrationslagern. Ein Überlebender des Todeslagers von Auschwitz hat die folgende Geschichte berichtet: Nach einem Häftlingsausbruch habe die SS eine Kollektivstrafe verfügt. Drei jüdische Männer seien vor versammelter Lagermannschaft gehängt worden. Zwei Gefangene seien sofort gestorben, aber der Dritte habe sich in einem entsetzlichen Totenkampf gewunden. Plötzlich habe man von hinten ein Flüstern gehört: „Wo ist Gott? Wo ist jetzt Gott?“ Ja, habe auch er als Überlebender gedacht und geantwortet: Er ist hier, er windet sich mit diesem gequälten Mann!

Dieses Zeugnis aus dem Konzentrationslager Auschwitz bringt uns Christinnen und Christen jetzt, in der Passionszeit, etwas vom Ergreifendsten und Erschütterndsten nahe: Jesus selber hat qualvoll gelitten und ist eines gewaltsamen Todes gestorben. Aber dabei bleibt es nicht: Gott ist kein distanzierter Zuschauer und kein entfernter Beobachter aus fernen Wolken herab. Gott lässt seinen Sohn nicht einfach dahinsterven, er lässt auch uns nicht einsam dahinsiechen. Gott selber hat mit seinem Sohn Jesus Christus für jede und jeden einzelnen von uns gelitten. In Jesus Christus hat Gott jedes menschliche Leiden und Sterben angenommen. Gott lässt uns auch im Leiden und im Tode nicht allein. Gott leidet mit seinem Sohn, Gott leidet mit uns allen!

Von der Abendmahlsgemeinschaft weg musste Jesus hinaus auf seinen Weg des Leidens, einen Weg, wie er einsamer nicht hätte sein können. In Todesangst hat Jesus Blut geschwitzt bis hin zur seiner erschütternden Frage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) Unsere eigenen Erfahrungen von Sinn- und Ziellosigkeit, Alleinsein und Unverständnis, Leiden, Schmerzen, unsere abgrundtiefen Ängste erlebt auch Jesus. Doch da sind auch einige Gesten menschlichen Mitleidens und der Mithilfe: Die Frauen am Weg und unter dem Kreuz, Simon von Zypern, der mithelfen muss, den schweren Kreuzesbalken zu schleppen. Leiden und Sterben haben nicht das letzte Wort. In der überwältigenden Erfahrung von Ostern zeigt uns Gott seine endgültige und definitive Sympathie und Solida-

rität, sein Mitleiden und seine Hilfe. Er begleitet uns bis in unsere äussersten Verlorenheiten hinein. Über die Todesgrenze hinaus schenkt uns Gott endgültiges Leben. Die einzelnen Erinnerungsbilder des Leidensweges Jesu sind im traditionellen Kreuzweg aufbewahrt. Die ersten Christinnen und Christen haben gelernt, den Leidensweg Jesu von Ostern her zu deuten und zu verstehen. Kreuzweg und Kreuz Jesu werden so zum Heilsweg und zum Heilszeichen für die Gläubigen.

Im Mittelalter begannen Jerusalem-Pilgerinnen und -Pilger den letzten Weg Jesu - die Via dolorosa - mit den einzelnen Stationen seines Leidens nachzuvollziehen. Ihre eigene Not fand Trost und Hoffnung im Leiden und Sterben, im Tod und in der Auferstehung Jesu. Bis heute ist die Gebetsform des Kreuzwegs in der Christenheit erhalten geblieben. Eine schmerzliche Erinnerung im Leben Jesu ist der Bericht vom plötzlichen Tod seines geliebten Freundes Lazarus. Auch diese eindrückliche Schilderung im Johannesevangelium weist hin auf unsere eigene Auferstehungshoffnung:

In jener Zeit sandten die beiden Schwestern des Lazarus Jesus die Nachricht: „Herr, dein Freund ist krank.“ Als Jesus das hörte, sagte er: „Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verberrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.“ Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Er sagte zu seiner Schwester Marta: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ Jesus war im Innersten erregt und erschüttert. Er ging weinend zum Grab und sagte: „Nehmt den Stein weg!“ Dann rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Da kam der Verstorbene heraus. Und viele, die sahen, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Jesus steht dem Tod seines geliebten Freundes Lazarus zunächst ganz urmenschlich und hilflos gegenüber. Im griechischen Urtext der Bibel lesen wir ganz genau: Jesus ist in seinem Innern völlig aufgewühlt, sogar empört, er weint heftig. Und dann ruft er seinen lieben Freund Lazarus ins Leben zurück.

Die Auferweckung des Lazarus weist hin auf die Auferstehung Jesu. Die Auferweckung des Lazarus ist für uns alle ein starkes Zeichen unserer festen Hoffnung. Die Totentücher sind verschwunden. Unverhüllt erblicken wir an Ostern den Auferstandenen in seiner Herrlichkeit. Gottes Sohn holt seine Lieben endgültig und für immer in seine himmlische Gemeinschaft.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, in jeder lähmenden Betroffenheit und Sprachlosigkeit, in jedem bitteren Leiden und Sterben, in jeder scheinbaren Ziel- und Sinnlosigkeit, in jeder noch so schweren Frage nach dem Warum und

Wieso ist Gott in seinem Sohn Jesus Christus mit uns unterwegs, diskret und zärtlich, voller Sympathie und Solidarität. Amen.

Zur Vertiefung

Johannes B. Brantschen, Warum lässt der gute Gott uns leiden? Freiburg im Breisgau 1999,

Dorothee Sölle, Leiden, Stuttgart 2002

*Hanspeter Betschart
Solothurnerstr. 26, 4600 Olten
hanspeter.betschart@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich